

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Warum Barack Obama der Knut der Politik ist - und George Bush toll

Drei Fragen zu Amerika. Erstens: George W. Bush wird wegen seiner religiösen Rhetorik verspottet. Barack Obama wird dafür geliebt. Woher der Unterschied?

Da Bush grundsätzlich gehasst wird, ist jedes Argument recht, also auch, dass er göttlichen Stimmen lausche, was im aufgeklärten Europa pfuimäßig ist. Da Obama den Knut der Politik abgibt, finden wir umgekehrt alles an ihm gut - auch das Religiöse. So funktioniert jedes Vor-Urteil: Wir sehen, was wir sehen wollen. Fängt aber ein Präsident Obama an zu nerven (etwa mit "mehr Deutsche an die Afghanistan-Front"), werden wir wieder bis zum frommen Jimmy Carter zurückgehen, der seine Entscheidungen auch im Zwiegespräch mit Gott getroffen hätte. Die Gläubigkeit Amerikas wird den Europäern immer suspekt sein. Schon Talleyrand lästerte über das Land: "30 Religionen und nur ein essenswertes Gericht." Zuviel Gott, zu wenig Kultur.

Barack Obama und John McCain überbieten sich gerade mit Solidaritätsbekundungen für Israel, warum?

Na, ist doch klar, wegen der "Israel-Lobby" (einst: "Weltjudentum"), die die amerikanische Politik in den Fängen hält. Eigentlich liebt ganz Amerika die Assads, Achmadinedschads und Abdullahs. Dass Israel die einzige Demokratie in Nahost ist und zudem noch der wichtigste strategische Partner der USA, dass der Anglo-Protestantismus, anders als der lutherische, tiefe Wurzeln im Judentum hat (siehe all die biblischen Vornamen von Abraham bis Zacharias), ist dem Wahlvolk in Wahrheit ein Gräuel. Nur die Gehirnwäsche durch die "Ostküstenpresse" hält die Wähler davon ab, ihre echte Meinung kundzutun: "We love Syria!"

George W. Bush kommt zum Abschiedsbesuch nach Europa. Was ist seine Bilanz?

Wir finden ihn toll: Er hat uns die Wiedervereinigung beschert, uns als "Partner in Leadership" gefeiert, mit der Osterweiterung der Nato dafür gesorgt, dass wir nur noch von Freunden umzingelt sind. Ach je, das war doch Vater George. Der Sohn hat einen Haufen politisches Kapital verschleudert - zum Schaden Amerikas, aber auch des Verhältnisses zu Deutschland, des wichtigsten Partners in Europa. Schade, dass er das erst in der zweiten Amtszeit erkannt hat - "too little, too late".

Ein Wort zur deutschen Außenpolitik...

Noch mal Amerika. Dass Merkel den Bush aufs Schloss geladen hat, ist ein Akt außenpolitischer Klugheit. Die Botschaft ist: Wer auch immer der Präsident ist, egal wie unpopulär, wir brauchen Amerika. Gute Beziehungen sind Teil der Staatsräson. Außerdem bleibt W. noch sieben Monate im Amt, und es gibt viel zu bereden: Iran, Irak, Russland, Handelsstreitigkeiten. Bush ein wenig zu begöschern, sorgt für wärmeres Klima.

Josef Joffe ist Herausgeber der "Zeit". Fragen: mal